

Dämme sichern Zukunft

Wasserprojekte nahe Keren kurz vor der Fertigstellung

Ein Projekt des EHD steht kurz vor dem Abschluss:

Zwei neue Staudämme entstehen in Digi und Gubaraki, zwei Dörfern nahe Keren.

In Shebsheleba, einem Bergdorf, auch nahe Keren, wird die komplette Wasserversorgung neu installiert.

Der Damm von Gubaraki ist fertig, der Damm von Digi steht kurz vor seiner Fertigstellung.

Nun fehlt nur noch eins: Regen.

Das Land ist staubtrocken, die Quellen versiegt – Mensch und Vieh leiden unter der furchtbaren Dürre, die seit knapp einem Jahr herrscht. Gras wächst schon lange keines

mehr: „Wir füttern unsere Tiere mit dem Stroh von unseren Hütten“, klagt ein Dorfbewohner.

„Es wird Zeit, dass es endlich regnet. Nur der Damm in Jegar hält noch etwas Wasser und alle

Brunnen, die in den vergangenen Jahren in unmittelbarer Nähe der Staudämme gebaut

wurden, geben noch sauberes Trinkwasser. Das ist ein Beleg dafür, dass mit den

Staudambauten der Grundwasserspiegel angehoben werden

konnte. Es ist auch ein Beleg für die Nachhaltigkeit solcher Projekte.

Ein weiterer Baustein unseres Wasserprojekts ergänzt die Staudamm- und Brunnenbauten. In

dem Dorf Shebsheleba, das in den Bergen um Elabered und Debre Sina eine zentrale Funktion

innehat, wird derzeit die Wasserpumpe installiert, die über ein Wasserreservoir das Dorf mit

Wasser versorgen soll. Drei öffentliche Wasserentnahmestellen wurden dort gebaut, eine

weitere ist im Bau: direkt neben dem Sportplatz der Schule. Das Hospital in Shebsheleba wird

direkt an die Wasserversorgung angeschlossen. Wir machen nochmal einen Abstecher in

das Flusstal von Gubaraki. Dort werden noch sogenannte „Checkdämme“ gebaut, die

verhindern, dass Schlamm und Geröll den eigentlichen Staudamm zuschwemmen. Während

unseres Besuchs in Gubaraki bauen sich am Himmel dunkle Wolkenberge auf, die

hoffnungsvolle Blicke auf sich ziehen. Es tröpfelt und wir beschließen uns schleunigst aus

dem Staub zu machen: Denn ein heftiger Regen kann das Flusstal, durch das wir gefahren

sind, in Minuten schnelle in einen reissenden Fluss verwandeln.

In Elabered angekommen, öffnet der Himmel seine Pforten.

Zwei Stunden dauert der heftige Regen. Es regnet! Endlich!

„Unsere“ Dämme werden sich füllen. Das Gras wird wieder wachsen, Wasserstellen sich wieder

füllen. Am nächsten Tag erlebe ich in Mendeferra eine

unglaubliche Szene. Es ist der zweite Regentag in Eritrea. Die Hauptstraße hat sich in einen

Sturzbach verwandelt und während die meisten Menschen Schutz vor dem Regen suchen,

sammeln sich rund 20 alte Frauen in weißen Festgewändern im strömenden Regen auf

der Straße. Sie beten, dass die Regenzeit eine gute Ernte ermöglichen

wird. Der Anblick dieser Frauen hat mich so fasziniert, dass ich völlig vergesse, die Szene mit der

Kamera festzuhalten. Dieses Bild hätte ich gerne mit Ihnen geteilt.

Im Oktober führt mich eine weitere Reise nach Eritrea. Die Staudämme sind voll, entlang des

Flusses wachsen Tomaten, Mais und Hirse auf den Feldern, die künstlich bewässert werden. In

den Flusstälern zeigt sich auch hier wieder die positive Auswirkung auf den

Grundwasserspiegel: Stellenweise fließt der Fluss – manchmal ist es zwar nur ein kleines Rinnsal,

das sich da durch das Tal schlängelt. Aber immerhin. „Es ist schon sehr lange her, dass dieser

Fluss Monate nach der Regenzeit noch fließendes

Wasser führte“, sagt Dorfvorsteher Ghide.